

JONESBØ



fährte

EIN FALL FÜR HARRY HOLE

Wilstein 

»Die Laute unserer Stimmbänder sind wie Fingerabdrücke. Wenn die Stimmanalytiker am NTNU in Trondheim zehn Worte auf einem Band bekommen, können sie zwei Stimmen mit fünfundneunzigprozentiger Sicherheit zuordnen.«

»Mm, aber nicht mit der Tonqualität, bevor der Alarm ausgelöst wird?«

»Dann ist es deutlich unsicherer.«

»Deshalb ruft er also zuerst etwas auf Englisch und nutzt dann, wenn er damit rechnet, dass der Alarm ausgelöst worden ist, Stine Grette als Sprachrohr.«

»Genau.«

Schweigend studierten sie, wie sich der schwarz gekleidete Bankräuber über den Tisch schwang, den Gewehrlauf an Stine Grettes Kopf drückte und ihr etwas ins Ohr flüsterte.

»Was hältst du von ihrer Reaktion?«, fragte Harry.

»Wie meinst du das?«

»Ihren Gesichtsausdruck. Sie scheint ziemlich ruhig zu sein, findest du nicht auch?«

»Ich finde gar nichts. Gesichtsausdrücke geben in der Regel nicht viele Informationen preis. Ich tippe, dass ihr Puls bei 180 liegt.«

Sie blickten auf Helge Klementsens, der auf den Knien vor dem Geldautomat herumrutschte.

»Ich hoffe bloß, dass der da eine gute Betreuung bekommt«, sagte Beate leise und schüttelte den Kopf. »Ich habe gesehen, wie Menschen nach solchen Überfällen zu psychischen Invaliden wurden.«

Harry sagte nichts, dachte aber, dass sie diese Aussage von irgendeinem älteren Kollegen aufgeschnappt haben musste.

Der Bankräuber drehte sich um und zeigte ihnen sechs Finger.

»Interessant«, murmelte Beate und notierte etwas auf dem Block vor sich, ohne auf das Papier zu blicken. Harry beobachtete die junge Polizistin aus den Augenwinkeln und sah, wie sie auf ihrem Stuhl zusammenzuckte, als der Schuss knallte. Während der Räuber auf der Leinwand über den Tisch sprang, sich den Sack schnappte und auf dem Weg zur Tür war, glitt Beates kleines Kinn nach oben und der Stift aus ihrer Hand.

»Das Letzte haben wir nicht ins Internet gestellt oder an die Fernsender weitergegeben«, sagte Harry. »Guck, jetzt ist er im Blickfeld der Außenkamera.«

Sie sahen, wie der Räuber an der grünen Ampel über den Bogstadvei hastete und dann rasch über die Industrigata verschwand.

»Und die Polizei?«, fragte Beate.

»Die nächste Polizeistation liegt im Sørkedalsvei direkt hinter der Mautstation, nur achthundert Meter von der Bank entfernt. Trotzdem dauerte es ab der Auslösung des Alarms mehr als drei Minuten, bis sie an der Bank waren. Damit hatte der Räuber also knapp zwei Minuten, um zu verschwinden.«

Beate sah nachdenklich auf die Leinwand, wo sich Autos und Menschen vorbeibewegten, als wäre nichts geschehen.

»Die Flucht war ebenso gut geplant wie der Überfall. Das Fluchtauto stand vermutlich direkt hinter der Kurve, so dass es nicht im Blickfeld der Außenkamera war. Er hatte

Glück.«

»Vielleicht«, sagte Harry. »Auf der anderen Seite hast du aber auch nicht den Eindruck, dass das einer ist, der sich auf sein Glück verlässt, oder?«

Beate zuckte mit den Schultern. »Die meisten Banküberfälle sehen durchdacht aus, wenn sie gelingen.«

»Okay, aber hier waren die Chancen, dass die Polizei spät kommt, ziemlich groß. Denn am Freitag zu diesem Zeitpunkt waren alle Streifen der Gegend mit einer anderen Sache beschäftigt, nämlich ...«

»... mit der Wohnung des amerikanischen Botschafters!«, entfuhr es Beate. Sie schlug sich mit der Hand gegen die Stirn. »Der anonyme Anruf wegen der Autobombe. Ich hatte Freitag frei, aber ich habe das ja in den Nachrichten gehört. Und das jetzt, wo ohnehin schon alle so hysterisch sind. Da mussten ja alle da sein.«

»Sie haben keine Bombe gefunden.«

»Natürlich nicht. Es ist ein klassischer Trick, unmittelbar vor einem Überfall etwas zu erfinden, das die Polizeikräfte an einen anderen Ort bindet.«

Gedankenverloren sahen sie sich den Rest der Aufnahme an. August Schultz stand vor dem Fußgängerüberweg und wartete. Aus Grün wurde Rot und dann wieder Grün, ohne dass er sich in Bewegung setzte. Auf was wartet er?, dachte Harry. Eine Abweichung, eine extra lange Grünphase, eine hundertjährige Ampelwelle? Tja. Bald würde sie kommen. In der Ferne hörte er die Polizeisirenen.

»Irgendetwas stimmt da nicht«, sagte Harry.

Beate Lønn antwortete mit dem müden Seufzer eines alten Mannes. »Irgendetwas stimmt immer nicht.«

Dann war der Film zu Ende, auf der Leinwand wütete ein Schneesturm.

Kapitel 4

Das Echo

»Schnee?«

Harry brüllte ins Handy, während er über den Bürgersteig hastete.

»Ja, klar«, antwortete Rakel über eine schlechte Verbindung aus Moskau, dicht gefolgt von einem knackenden Echo: »... klar.«

»Hallo?«

»Es ist eiskalt hier ... hier. Drinnen wie draußen ... außen.«

»Und im Gericht?«

»Auch da knapp unter null. Als wir hier wohnten, hat sogar seine Mutter gesagt, ich solle Oleg nehmen und hier wegziehen. Jetzt hockt sie bei den anderen und wirft mir fast hasserfüllte Blicke zu ... ick zu.«

»Wie läuft die Verhandlung?«

»Woher soll ich das denn wissen?«

»Nun, du bist doch Juristin, und außerdem sprichst du Russisch.«

»Harry. Wie hundertfünfzig Millionen andere Russen verstehe ich kein bisschen von diesem Rechtssystem, o.k.... ke?«

»O.k., und wie packt Oleg das Ganze?«

Harry wiederholte die Frage noch einmal, ohne eine Antwort zu bekommen, und warf einen Blick auf das Display, um zu überprüfen, ob die Verbindung zusammengebrochen war, doch die Zeitanzeige der Gesprächsverbindung lief. Er drückte sich das Telefon wieder gegen das Ohr. »Hallo?«

»Hallo, Harry, ich höre dich ... ich. Du fehlst mir ... ir. Warum lachst du ... u?«

»Es hört sich komisch an. Du hast so ein Echo.«

Harry hatte die Haustür erreicht, zog seinen Schlüssel aus der Tasche und sperrte die Tür auf.

»Findest du mich zu aufdringlich, Harry?«

»Ach was.«

Harry nickte Ali zu, der ein Kickboard durch die Kellertür zu schieben versuchte. »Ich Hebe dich. Hallo, hörst du mich? Ich liebe dich! Hallo?«

Harry blickte betroffen von dem toten Telefon auf und bemerkte das strahlende Lächeln seines Nachbarn.

»Ja, doch, dich auch, Ali«, murmelte er, während er mühselig Rakels Nummer zum zweiten Mal wählte.

»Wiederwahl-Taste«, sagte Ali.

»Häh?«

»Nichts. Du, sag Bescheid, wenn du mal Lust hast, dein Kellerabteil zu vermieten. Du benutzt das ja nicht so viel, oder?«

»Habe ich ein Kellerabteil?«

Ali verdrehte die Augen. »Wie lange wohnst du jetzt hier, Harry?«

»Ich habe gesagt, ich liebe dich.«

Ali blickte Harry fragend an, der jedoch abwehrend mit der Hand wedelte und ihm signalisierte, dass er wieder eine Verbindung bekommen hatte. Er joggte die Treppe nach oben und hielt die Schlüssel wie eine Wünschelrute vor sich.

»So, jetzt können wir reden«, sagte Harry, als er endlich in seiner spartanisch eingerichteten, aber saubereren Wohnung war, die er irgendwann Ende der achtziger Jahre für einen Spottpreis gekauft hatte, als der Wohnungsmarkt am Boden war. Schon manches Mal hatte Harry gedacht, dass er mit diesem Schnäppchen alles Glück aufgebraucht hatte, das ihm im Leben zustand.

»Wenn du doch hier bei uns sein könntest, Harry! Oleg sehnt sich so nach dir.«

»Hat er das gesagt?«

»Er braucht das nicht zu sagen. In dem Punkt seid ihr euch ähnlich.«

»He, ich habe doch gerade gesagt, dass ich dich liebe. Dreimal. Mit meinem Nachbarn als Zeugen. Weißt du, was das kostet?«

Rakel lachte. Harry liebte dieses Lachen, seit er es zum ersten Mal gehört hatte. Instinktiv hatte er damals gewusst, dass er alles tun würde, um dieses Lachen öfter zu hören. Am liebsten jeden Tag.

Er streifte sich die Schuhe ab und lächelte, als er den blinkenden Anrufbeantworter im Flur sah. Er musste kein Hellseher sein, um zu wissen, dass dort ein früherer Anruf von Rakel aufgenommen worden war. Sonst rief niemand Harry Hole privat an.

»Woher willst du denn wissen, dass du mich liebst?«, gurrte Rakel. Das Echo war verschwunden.

»Ich spüre, dass mir warm wird im ... wie heißt das da?«

»Herz?«

»Nein, das ist etwas unterhalb des Herzen. Nieren? Leber? Milz? Ja, das ist es, mir wird warm um die Milz.«

Harry war sich nicht sicher, ob das, was er am anderen Ende der Leitung hörte, Lachen oder Weinen war. Er drückte die Play-Taste des Anrufbeantworters.

»Ich hoffe, dass wir in vierzehn Tagen wieder zu Hause sind«, sagte Rakel ins Handy, ehe sie vom Anrufbeantworter übertönt wurde.

»Hei, ich bin's noch mal...«

Harry spürte, wie sein Herz einen Sprung machte, und reagierte, ehe er einen klaren Gedanken fassen konnte. Er drückte die Stopp-Taste. Doch irgendwie schien das Echo der Worte dieser etwas heiseren, eindringlichen Frauenstimme zwischen den Wänden hin und her zu rollen. »Was war das?«, fragte Rakel.

Harry hielt die Luft an. Ein Gedanke versuchte ihn zu erreichen, bevor er antwortete, aber er kam zu spät. »Nur das Radio.« Er räusperte sich. »Sag mir Bescheid, mit welchem Flugzeug ihr kommt, ich hol euch dann ab.«

»Natürlich tue ich das«, sagte sie etwas überrascht.

Es entstand eine etwas peinliche Pause.

»Du, ich muss jetzt los«, sagte Rakel. »Telefonieren wir heute Abend gegen acht noch mal?«

»Ja, das heißt nein, da kann ich nicht.«

»Oh, ich hoffe, es ist wenigstens mal etwas Angenehmes?«

»Nun«, sagte Harry und holte tief Luft. »Auf jeden Fall gehe ich mit einer Frau weg.«

»Ach nein. Wer ist die Glückliche?«

»Beate Lønn. Eine neue Beamtin im Raubdezernat.«

»Und was ist der Anlass?«

»Ein Gespräch mit dem Ehemann von Stine Grette, das ist die, die bei dem Raub im Bogstadvei erschossen worden ist. Ich habe dir davon erzählt. Und mit dem Filialleiter.«

»Na, dann viel Spaß. Dann telefonieren wir morgen. Oleg will dir aber noch gute Nacht sagen.«

Harry hörte schnelle, laufende Schritte und dann einen hastigen Atem im Hörer.

Nachdem sie aufgelegt hatten, blieb Harry im Flur stehen und starrte in den Spiegel über dem Telefontischchen. Wenn seine Theorie stimmte, blickte er jetzt in das Gesicht eines tüchtigen Polizeibeamten. Zwei blutunterlaufene Augen auf jeder Seite eines kräftigen Nasenrückens, umgeben von einem feinen Netz blauer Äderchen in einem blassen, knochigen Gesicht mit groben Poren. Die Falten sahen aus wie die Kerben auf einem Balken, der willkürlich mit einem Messer bearbeitet worden war. Wie war es dazu gekommen? Im Spiegel sah er die Wand hinter sich, an der das Bild von dem lächelnden, sonnengebräunten Jungen und dessen Schwester hing. Doch Harry war nicht auf der Suche nach verloren gegangener Schönheit oder Jugend. Denn der Gedanke hatte ihn endlich erreicht. Er suchte in seinen Zügen nach dem Betrügerischen, dem Ausweichenden, dem Feigen, das ihn gerade erst wieder dazu gebracht hatte, eines der Versprechen zu brechen, die er sich selbst gegeben hatte: nämlich Rakel niemals – wie auch immer – zu belügen. Dass ihre Beziehung bei all den Hindernissen, die es ohnehin bereits gab, auf keinen Fall auf Lügen aufbauen durfte. Warum also hatte er es wieder getan? Es stimmte, dass er und Beate Stine Greftes Ehemann treffen sollten, aber warum hatte er nicht erzählt, dass er anschließend Anna treffen wollte? Eine alte Flamme, aber – na und? Sie hatten eine wilde, stürmische Affäre gehabt, die ein paar Spuren hinterlassen hatte, doch keine bleibenden. Sie wollten bloß miteinander reden, einen Kaffee trinken und sich gegenseitig erzählen, wie es ihnen nach dem Ende ihrer Beziehung ergangen war, ehe sie wieder jeder zu sich nach Hause gingen.

Harry drückte die Play-Taste des Anrufbeantworters, um den Rest der Nachricht abzuspielen. Annas Stimme erfüllte den Flur: »... ich freu mich drauf, dich heute Abend im »M« zu sehen. Nur zwei Sachen: Kannst du beim Schlüsseldienst in der Vibes Gate